



Kapp

der Maßstab abhanden gekommen sein? Schon längst regt das Götz und Cambronne so teure Wort, das auf der Bühne stets seines kleinen Lacherfolges sicher ist, keinen Menschen mehr auf. Soll man es, um ihm seine ursprüngliche Zündkraft wiederzugeben, als Titel eines Stücks auf einem Theaterplakat prangen lassen? Auch das ist bereits geschehen, und zwar schon vor hundertfünfzig Jahren in Frankreich. Ich erinnere mich nicht, welcher bekannte Autor des XVIII. Jahrhunderts ein Stück unter dem Titel „Le Marchand de Merde“ zur Aufführung brachte. Unsere modernen Autoren kämen also zu spät.

All diese Kühnheiten sind also nicht neu, und was ärger ist: man kommt nicht weit mit ihnen. Lawrences Jagdhüter könnte seine Liebesangelegenheiten mit seiner Lady ebenso blendend erledigen und sie alle Wonnen ausgiebigst kennen lehren, ohne das Kind beim rechten Namen zu nennen. Es ist gar nicht so sicher, daß die

großen Wollüstlinge nicht auch große Schweiger sind . . . was übrigens mit der in manchen Fällen so geschätzten Brutalität durchaus im Einklang stünde.

Aber was bezwecken diese Autoren, die um ihrer kühnen Schilderungen willen derbe Ausdrücke gebrauchen? Glauben sie, durch genaue Beschreibung des Liebesaktes die Sinnlichkeit besser zum Ausdruck zu bringen? Vielleicht . . . Aber was soll da die zynische Sprache? Wer hat kraftvoller von der leidenschaftlichen Liebe gesprochen als Racine? Und doch in so wundervoll reinen Ausdrücken. Kraftausdrücke und kleine Gefühle gehören zusammen. Allzu klobige oder derbe Wendungen führen zu fürchterlichen Resultaten. Ich habe eine Frau gekannt, die ihrem Geliebten in aufwallender Dankbarkeit geschrieben hat: „Du hast mein Fleisch revolutioniert!“ Schrecklich, nicht wahr?

Aber ich frage mich, ob die Derbheit in der Literatur nicht vor allem ein Geschäftstrick ist. Das Vokabular von Lawrence hat durch den hervorgerufenen Skandal große Kassenrapporte gebracht. In einer Zeit, in der man aus allem Geld machen muß, scheint es außer Zweifel, daß der Körper mehr einbringt, als die Seele. Ein Autor hat mehr Aussichten, sich einen Rolls Royce kaufen zu können, wenn er über sexuelle Dinge schreibt, als über Theologie. Und heute haben die derben Worte wohl kleine Gefühle zur Folge, aber große Einnahmen.

Eine reine Modesache. Man nütze die Sexualität nur schnell aus, denn morgen ist sie vielleicht schon vorbei. Und in der nächsten Saison werden Roman und Bühne möglicherweise bereits vom Snobismus der Keuschheit beherrscht sein.

(Deutsch von Rose Richter)